

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Von alters her bestand die Einrichtung, daß wir von älteren Leuten nicht nur mit den Ohren, sondern mit den Augen lernten, was wir demnächst selbst zu tun und gewissermaßen von Hand zu Hand an Jüngere weiterzugeben hatten.

Deshalb wurden die jungen Leute gleich mit dem Lagerdienst vertraut gemacht, damit sie durch Gehorsam Befehlen, durch Unterordnung Führen lernten; deshalb standen sie, gewillt, sich um Ämter zu bewerben, an den Türen der Kurie und schauten bei den Beratungen zu, ehe sie daran teilnahmen.

Jedem galt sein eigener Vater als Lehrer, und anstelle des Vaters alle angesehenen älteren Männer, wenn jemand keinen Vater mehr hatte ... .

Wir dagegen sind in unserer Jugend zwar im Feldlager gewesen, wo jedoch Tüchtigkeit verdächtig war, Trägheit hoch im Preise stand, die Vorgesetzten keine Autorität, die Soldaten keinen Respekt vor ihnen hatten; nirgends ein Befehl, nirgends Gehorsam, alles in Auflösung, Verwirrung und geradezu ins Gegenteil verkehrt, kurz: Zustände, die man besser vergißt als behält.

Ebenso durften wir uns die Kurie ansehen, aber eine verängstigte, stumme Kurie, wo es gefährlich war zu sagen, was man wollte, und jämmerlich, sagen zu müssen, was man nicht wollte. Was konnte man damals lernen, was nützte das Gelernte, wo der Senat entweder zu völliger Tatenlosigkeit oder zu unglaublichen Freveltaten einberufen wurde und als Objekt bald des Spottes, bald der Kränkung niemals ernsthafte, oftmals tiefbedauerliche Beschlüsse faßte?

Dieselben Übelstände haben wir, nunmehr als Senatoren und somit persönlich beteiligt, viele Jahre lang mit angesehen und miterlebt, wodurch unser Geist auch für die Folgezeit abgestumpft, gebrochen und zermürbt worden ist.

Erst kurze Zeit - jede Zeitspanne erscheint ja umso kürzer, je glücklicher sie ist - dürfen wir uns darauf besinnen, was wir sind, und dürfen zeigen, daß wir uns dessen bewußt sind.

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Silius Italicus hatte unter Nero seinen Ruf geschädigt - man glaubte, er habe freiwillig Anklagen erhoben -, aber als Freund des Vitellius hatte er sich klug und liebenswürdig gegeben, aus der Statthalterschaft Asiens Anerkennung heimgebracht und den Makel seiner früheren Geschäftigkeit in ehrenwerter Zurückgezogenheit getilgt.

Er zählte zu den Häuptionern der Bürgerschaft; man wartete ihm auf, erwies ihm Achtung, und er verbrachte seine Tage in geistreichem Gespräch, wenn seine literarischen Arbeiten ihm Zeit dazu ließen.

Er verfaßte Gedichte, mehr mit Fleiß als mit Talent; bisweilen stellte er sich in Rezitationen dem Urteil des Publikums. Zuletzt zog er sich, wozu ihm seine Jahre rieten, aus der Stadt zurück und lebte in Campanien, ließ sich nicht einmal durch das Eintreffen des neuen Princeps von dort wegbringen, ein Ruhmesblatt für den Kaiser, unter dem das freistand, ein Ruhmesblatt für ihn, der diese Freiheit auszunutzen wagte.

Er war ein Liebhaber alles Schönen, und seine Kauflust zog ihm manchen Tadel zu.

Er hatte mehrere Landsitze in derselben Gegend, und wenn er die neuerworbenen liebgewonnen hatte, vernachlässigte er die früheren.

Überall gab es viele Bücher, viele Statuen, viele Bilder, die er nicht nur besaß, sondern geradezu verehrte, vor allen andern das Vergils, dessen Geburtstag er feierlicher beging als seinen eigenen, meist in Neapel, wo er dessen Grabmal wie ein Heiligtum zu besuchen pflegte.

In dieser Beschaulichkeit gelangte er über das 75. Lebensjahr hinaus, mehr verzärtelt als altersschwach, und wie er der letzte von Nero eingesetzte Konsul war, so ist er auch als letzter von allen, die Nero zu Konsuln gemacht hatte, gestorben.

Auch das ist zu bedenken: als letzter der neronischen Konsulare verschied der Mann, unter dessen Konsulat Nero ums Leben kam.